

## »Schipfmacher« Robert Mannhart Flums-Kleinberg

Dieses Interview entstand im Juni dieses Jahres auf der Kleinberger Alp Wildenberg mit dem einfachen Bergbauern Robert Mannhart, der noch das aussterbende Handwerk des Schindelmachers betreibt.

### Herr Mannhart, seit wann üben Sie schon den Beruf des Schindelmachers aus?

Mein Hauptberuf ist eigentlich der eines Bergbauern auf dem Heimwesen «Massauer» über Flums-Portels. Weil der Ertrag des Heimwesens nur mager ausfiel, suchte ich schon als Knabe eine Nebenbeschäftigung. So viel ich noch weiss, übte ich mich bereits im Jahre 1912 im Schindeln machen, dazu auch im Dachdecken mit Schindeln. Ich stehe heute im 74. Altersjahr und bin auf meine Tätigkeit stolz, denn ich weiss, dass ich einer der letzten Schindelmacher unserer Gegend bin.



Schindelmacher Mannhart Robert vom Kleinberg ist ein urchiger Bergler und leutseliger Mensch, dem man nur selten ohne seine Tabakpfeife begegnet.

### Welche Objekte werden heute noch mit Schindeln gedeckt?

Schindeldächer braucht man heute praktisch nur mehr für Alphütten und Alpschöpfe. Aber auch diese Gebäude werden heute relativ wenig mit Schindeldächern ausgerüstet. Eternitbedachungen gemessen gegenwärtig den Vorzug, besonders weil schon viele Alpen mit Strassen erschlossen sind und bei Neubauten das Baumaterial auch an abgelegene Orte sogar mit dem Helikopter transportiert wird. Darum wird dieser Beruf über kurz oder lang der Vergangenheit angehören.

### Herr Mannhart, ich sehe Sie hier, wie Sie mit routinierten Bewegungen Stoss um Stoss Schindeln fabrizieren. Wie geht diese Schindelherstellung der Reihe nach vor sich?

Die gefällten Baumstämme werden zum Bauobjekt transportiert und gleich, heute natürlich mit der Motorsäge, in ca. 40 cm lange Rundhölzer zersägt. Dann werden die Rundhölzer in fünf bis sieben Spalten gespalten und das eigentliche Schindeln machen kann beginnen. Das Schindelwerkzeug besteht in der Hauptsache aus dem «Schipfmesser» und dem «Schipfischlegel», einem mittleren Holzhammer mit kurzem Stiel und dem «Schipfbock». Der Schindelbock ist ein 2 Meter langes Rundholz mit 2 Beinen. Am hochstehenden Ende ist im Rundholz eine Querkerbe eingehauen, in die die Spalten geklemmt werden und mit dem Schindelmesser und dem Holzhammer vorerst einmal auf einer Stirnseite angebeizt werden. Anbeizen heisst, dass 3 Schindeln in der Stärke von 3 — 4 mm angerissen und bei der vierten Schindel durch gespalten wird. Diese angebeizten Brettchen werden mit dem mit beiden Händen geführten Schindelmesser endgültig in vier Schindeln gespalten.

### Welche Holzarten eignen sich für Schindeln?

Meistens benötige ich dazu Tannenholz, Haseltannen (Fichten) und astfreies Holz spalten besser. Aber auch Lerchen eignen sich gut für diese Arbeit. In dürrerem Zustande spaltet das Holz weniger gut, oder es wird eine Zeit lang gewässert. Bei unspältigem Holz verwende ich einen Geheimtip: Das Schindelmesser wird mit einer Speckschwarte eingesalbt.

### Wie lange hält ein Schindelndach?

Ein Dachflügel auf der Schattenseite, gedeckt mit Schindeln aus hochwäldigem Holz, (nicht unter 1200 m) hält bis 80 Jahre; auf der Sonnenseite 20 — 30 Jahre weniger.

**Wieviel Schindeln stellen Sie in einem Tag her?**

In einer Stunde spalte ich Schindeln für eine Dachfläche von einem Quadratmeter, wobei sich die Schindeln auf dem Dach in der Längs- und Querrichtung drei Mal zu überlappen haben. Ein Dachflügel dieses Alpschopfes hier misst 175 m<sup>2</sup>. Damit muss ich für das Schindelmachen und Dachdecken mit einem beachtlichen Zeitaufwand rechnen. Manchmal arbeite ich bis in die späte Nacht hinein. Im vergangenen Spätherbst habe ich diese Arbeit in die Alphütte verlegt, damit ich beim elektrischen Licht jeden Abend bis gegen 10 Uhr Schindeln spalten konnte. Dabei wäre mir beinahe ein Missgeschick passiert: Weil es am Abend im Alpstübchen etwas kühl war und ich wegen einer kurzen Zeit im Ofen nicht heizen wollte, stellte ich einen Kessel mit glühenden Holzkohlen aus dem Kochherd in den Raum. Mit dieser improvisierten Heizung erlitt ich beinahe eine Gasvergiftung.

**Herr Mannhart, haben Sie genug Aufträge und was verdient man als Schindelmacher?**

Ich bin einer der letzten Schindelmacher unserer Gegend und bekomme immer wieder Aufträge. Hie und da werde ich auf Bergbauernhöfe, auch in angrenzenden Gemeinden, auf die Stör geholt. — Mein Verdienst aus diesem Nebenberuf ist nicht grossartig, ich bin aber damit zufrieden. Mein Stundenlohn beträgt 5 Franken, ungefähr gleich viel wie die Gemeindewerkarbeiter auf der Alp. Früher arbeitete ich für 80 Rappen bis 1 Franken.

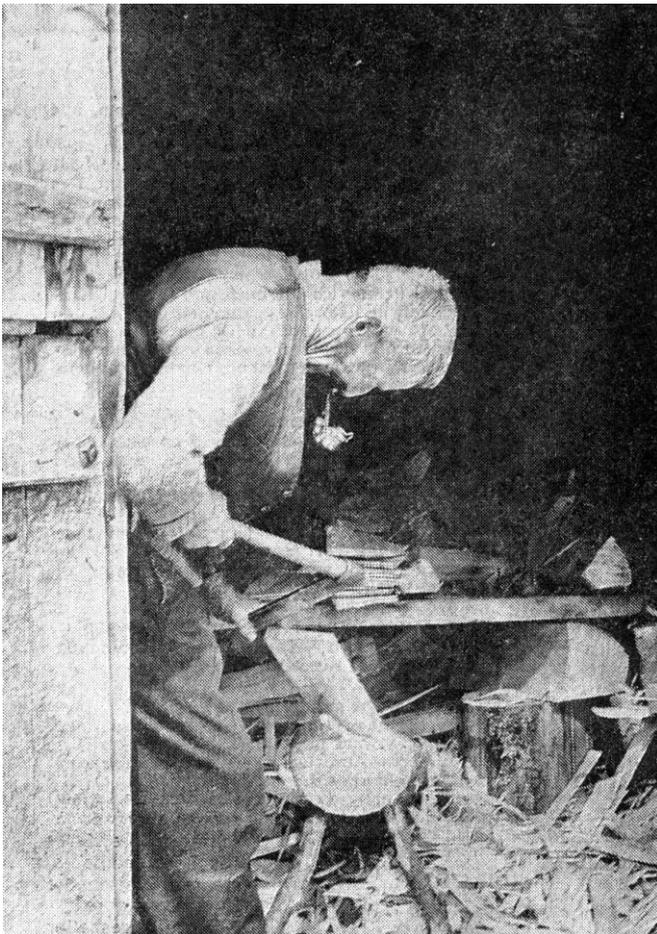
**Welches war Ihre schönste Erinnerung in der Schindelmacherzeit?**

Meine schönste Zeit im Zusammenhang mit meinem «Hobbyberuf» erlebte ich beim Alphütteneubau auf der Kleinberger Alp Gampergalt. Bei herrlichstem Wetter arbeitete ich etliche Sommerwochen allein. Zeitprobleme gab es für mich nicht; hatte auch keine Uhr bei mir und konnte mich trotzdem zeitlich orientieren. Um die Mittagszeit betrachtete ich die Schattenzeichen unten an der Alvierkette und am Abend hörte ich die Küher, wenn sie das Vieh mit viel Lärm in den Schilstaleralpen zum Melken zusammentrieben. Essenszeit schaltete ich ein, wenn ich Hunger verspürte, wenn ich müde war, kroch ich aufs Heulager. Nur übers Wochenende kehrte ich heim zu meiner Familie.

**Herr Mannhart, mit ihrem seltenen Beruf könnten Sie bei Lemke in seiner Fernsehserie «Was bin ich» mitmachen. Was meinen Sie dazu?**

Ja warum nicht, ich habe zwar schon einmal eine solche Sendung von Lemke mit einem Schindelmacher aus Österreich gesehen. Nach dieser Unterredung lud mich Mannhart Robert zum gemeinsamen Mittagessen in der Alphütte Wildenberg ein. Es gab Makaroni mit Kartoffeln, eine urchige Bauernmahlzeit. Mit Butter und Käse wurde dabei gar nicht gespart und statt der ausgegangenen Zwiebeln dämpfte er in der Butter gehackten Knoblauch. Uns beiden schmeckte diese Mahlzeit vorzüglich. Danke schön Herr Mannhart.

Von Rupf Pius im Sarganserländer vom Freitag 7. August 1970



Mit dem Schindelmesser werden die schräg in die Kerbe des Schindelbockes gestellten Brettchen zu 3-4 mm starken Schindeln gespalten.



Die fertigen Schindeln werden in vorbereitete Drahringe gelegt (Vordergrund) und an einem schattigen und feuchten Ort bis zum Decken des Daches aufbewahrt.